

Die Lehre

vom

natürlichen und positiven Rechte

bei

Philo Judaeus

von

Elias Ar. Pantasopulos

Dr. jur.

München

Druck der Akademischen Buchdruckerei von **F. Straub**

1893.

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ
ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ
ΔΙΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΕΠ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΣΙΟΣ

Ε.Ι.Μ. της Κ.τ.Π
ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

Einleitung.

Spätherbst herrschte auf dem Lande der Gedanken. Die einst so blühenden Gärten lagen verödet da, die prächtigen Pflanzen verwelkt und laublos, und die edelsten Samenkörner vermochten den abgenutzten Boden nicht mehr zu befruchten. Die erhaltende Natur des Alls sandte den Wind, und er trug die grossen Vorräte nach anderen Ländern, wo ein günstigerer Boden, durch fleissige Landwirte vorbereitet, den kostbaren Samen aufnahm und zu reicher Entwicklung brachte.

Ein solcher Fleck Erde war Alexandria. Die Ergebnisse der griechischen Kultur fanden dort begeisterte Aufnahme. Angehörige verschiedener Volksstämme, die damals Alexandria, welches in hoher Blüte stand, bevölkerten, warfen sich unter den Auspicien weiser Herrscher, angezogen durch die Schönheit und Kraft des neuen Gewächses, auf die Pflege und Erziehung desselben mit rastlosem Eifer. Abgesehen von dem griechischen Volkselemente, welches selbstverständlich das Erbe des Mutterlandes freudigst antrat, dasselbe fleissig, wenn auch nicht besonders fruchtbringend, bewirtschaftete, waren es vornehmlich Juden, welche sich der fremden Frucht bemächtigten, um ihre veraltete Wirtschaft ertragsfähiger und zeitgemässer zu gestalten. Der griechische Samen entwickelte sich auf jüdischem Boden zu einem wunderlichen Gewächs, das aus dem Grunde um so interessanter ist, weil

es in sich den Keim trug, aus dem wenig später der gewaltige Baum emporwuchs, der sich über die ganze Erde ausbreitete.

Der Hauptvertreter dieser Kultur, welche griechischen Geist mit jüdischer Bildung vermischte, ist Philo, genannt Judaeus, aus Alexandrien. Er wurde geboren zwischen den Jahren 20 und 30 v. Chr. und starb höchst wahrscheinlich daselbst in höherem Alter. Er stammte aus einer vornehmen und alten jüdischen Familie, — sein Brudersohn¹⁾ war erster Vorsteher (Alabarch), Philo selbst in hohem Ansehen bei seinen Glaubensgenossen. Um das Jahr 40 n. Chr. führte er eine Gesandtschaft nach Rom, um vom Kaiser Gaius Caligula Befreiung von den Verfolgungen zu erwirken, denen die Juden in Alexandrien ausgesetzt waren. Das ist aber auch das Einzige, was wir von seinem Leben sicher wissen. Ueber zwei weitere Reisen Philos nach Jerusalem vergl. Graetr. Monatschrift für Geschichte des Judentums. 1877, p. 433—441.

In der gesamten griechischen Literatur ist er vollständig zu Hause, wie aus seinen Schriften deutlich hervorgeht. Die griechische Sprache ist ihm vollständig geläufig, er fühlt sich gewissermassen als Grieche²⁾, ja es steht nicht einmal fest, ob er Hebräisch verstand.

Mit seinen Anschauungen steht Philo vollständig auf jüdischem Boden. Die Religion seiner Väter, ihre Gesetze und Sitten sind ihm heilig, die Leiden seiner Glaubensgenossen gehen ihm zu Herzen, eben weil das Festhalten der Juden an ihrem Glauben und Ritus den vorwiegenden Anlass zu den Verfolgungen, wie sie zur Zeit Philos Mode waren, gegeben hat. Ja man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, dass alle seine Schriften, mögen sie exegetischer, historischer oder philosophischer Natur sein, von dem

1) Vergl. Zeller, Philosophie der Griechen III, 2³.

2) ὡς μὲν Ἑβραῖοι λέγουσι „Φανουήλ“ ὡς δὲ ἡμεῖς ἀποστροφὴ Θεοῦ. de Confus. lingu. p. 26.

Bestreben beseelt sind, den jüdischen Glauben und die jüdischen Gesetze gegen die Andersgläubigen zu verteidigen und dem Judenvolke Achtung zu verschaffen. Das war Philos Lebensaufgabe.

Es galt dem Pentateuch einen zeitgemässen griechisch-philosophischen Anstrich zu geben und so dem erstaunten Auslande vorzulegen, denselben den Griechen mundgerecht, den Römern imposant zu machen. Mag zu dieser Richtung auch seine hohe Verehrung für die griechische Philosophie viel beigetragen haben, die Tendenz seiner Schriften ist nicht zu verkennen. Die Schwierigkeit der Aufgabe ersieht man aus den Mitteln, deren er sich bediente, und der Zähigkeit, mit der er daran festhielt, sein vorgestecktes Ziel um jeden Preis zu erreichen. Er adoptiert die bequeme Annahme seines Glaubensgenossen Aristobuls, dass die Griechen ihre Weisheit aus dem Moses geschöpft hätten. Allerdings thut er dies etwas kleinlauter als dieser sein Vorgänger, um seine Arbeit zu rechtfertigen. Bezeichnend ist, dass er von allem Anfang an den damals nicht mehr ungewöhnlichen Weg der Allegorie beschreitet. Doch macht er von dieser Form einen so übertrieben regellosen Gebrauch, dass er bei allen Forschern und selbst Bewunderern, deren er stets eine grosse Zahl hatte, Anstoss erregte und sich scharfen Tadel zuzog. Es empfiehlt sich daher, beim Lesen seiner Schriften die Stellen zu unterscheiden, wo er, durch den Buchstaben des Textes in die Enge getrieben, alle Kraftmittel anwendet, um sich aus der schlimmen Lage herauszuringen, und wo er frei vom Text, manchmal sogar angeregt durch denselben, seine Gedanken vorträgt. Gerade aus Stellen der letzten Art kann man an ihm den scharfen Denker, den vielseitigen Gelehrten, den fruchtbaren Philosophen erkennen. Er war es, der die verschiedenen Elemente des jüdischen Alexandrinismus mit wissenschaftlichem Bewusstsein und nach einem festen Prinzip allseitig verknüpft und systematisch durchgearbeitet hat.

Die damals blühende platonisch-pythagoreische Schule übte auch auf Philo einen nicht unbedeutenden Einfluss. Besonders zum „göttlichen Plato“ fühlt sich seine ideale, schwärmerische Natur hingezogen, so dass nach Suidas das Sprichwort entstand „ἢ Πλάτων φιλωνίζει ἢ Φίλων πλατωνίζει“. Ebenso gefiel ihm die stoische Philosophie und insbesondere die hohe sittliche Würde ihrer Ethik, welche im späteren Altertume zu so hohem Ansehen gelangte, dass es nicht an Versuchen gefehlt hat, den Beweis zu liefern, der Philonismus sei nichts als eine Ausgleichung des Stoicismus mit der heiligen Schrift. Vergl. Monatsschr. f. Gesch. des Judentums, Jahrg. 12, von Dr. Joël.

Eine reiche Literatur knüpft sich an unseren Schriftsteller. Seine Logoslehre, seine eigentümliche Weltanschauung, seine Ethik und die Art seiner Bibelkritik haben eine lange Reihe von gelehrten Werken und Abhandlungen hervorgerufen. Wir haben uns vorgenommen, Philo von einer besonderen Seite zu betrachten. Es sind dies seine Ansichten über Recht und Gerechtigkeit, speziell über natürliches und positives Recht. Von den Rechtsphilosophen ist Philo, unseres Wissens wenigstens, gänzlich übersehen oder leicht abgefertigt worden. Daran mag die Richtung der ganzen alexandrinischen Philosophie Schuld sein, von welcher K. Hildebrand¹⁾ sagt: „Der orientalische Einfluss auf den Hellenismus, insbesondere die Verschmelzung jüdischer und griechischer Denkweise in Alexandrien, wo beide Volkselemente in näherer Berührung standen, erzeugte Philosopheme, welche sich äusserlich an die Philosophie des Plato und Pythagoras anschlossen, in der That aber ihre Grundlage in dem Glauben an unmittelbare göttliche Eingebung hatten. Dem Staate schenkte jedoch diese philosophische

1) K. Hildebrand, Geschichte und System der Rechts- und Staatsphilosophie. Leipzig 1860.

Schule nur ein sehr untergeordnetes Interesse, die Vereinigung des auf sich selbst zurückgezogenen Subjectes mit der Gottheit war ihr Hauptziel, und dem Staate wies sie die Hauptbedeutung nur darin an, dass er diese Religion hegen und pflegen solle.“ Jedenfalls passt zu dieser Ansicht die unter Philo Namen überlieferte Schrift *περὶ τοῦ βίου θεωρητικοῦ* („de vita contemplativa“), deren Echtheit von Manchem stark angezweifelt¹⁾, von Anderen wieder entschieden verworfen wird²⁾. In derselben wird das beschauliche Leben verherrlicht, das praktische muss völlig zurücktreten. Nicht so in den echten Schriften. Hier wird die Glückseligkeit von der Vervollkommnung im praktischen und theoretischen Leben abhängig gemacht. De praem. et poenis § 2 heisst es: „πρὸς τὴν τῶν ἀρίστων βίων, θεωρητικοῦ καὶ πρακτικοῦ, τελείωσιν, ὧν ὁ τυχὼν ἐστὶν εὐθὺς εὐδαίμων“. De profugis § 6 tritt Philo den Verächtern des politisch-praktischen Lebens entschieden entgegen und belehrt sie über die hohe Bedeutung desselben, allerdings als notwendiger Vorbereitung für das „bessere theoretische“ „τὰς ἐν τῷ πολιτικῷ βίῳ . . . τῶν ἐν κοινωνίᾳ καλῶν, τὸν ἀκοινώνητον βίον. Πολιτείαν ἐγελάσατε ἑμεῖς; ἴσως, ὡς χρήσιμόν, ἐστὶ τὸ πρᾶγμα οὐ κατανοήσαντες. Πρῶτερον οὖν ἐγυμνασασθε καὶ ἐπρομελετήσατε τοῖς τοῦ βίου πραγμάτων ἰδίῳις τε καὶ κοινοῖς καὶ γινόμενοι πολιτικοῖτε καὶ οἰκονομικοὶ, δι' ἀδελφῶν ἀρετὴν οἰκονομικῆς τε καὶ πολιτικῆς κατὰ πολλὴν περιουσίαν, τὴν εἰς ἕτερον καὶ ἀμείνω βίον ἀποικίαν ἐστείλασθε; . . . καὶ ἄλλως ἀναγκαῖον τοὺς τῶν θεῶν ἀξιοῦντας μεταποιεῖσθαι δικαίων, τὰ ἀνθρώπεια πρῶτερον ἐκπληρῶσαι. Γνωρίσθητε οὖν τῇ κατ' ἀνθρώπους ἀρετῇ, ἵνα καὶ τῇ πρὸς θεὸν συσταθῆτε.“ Vollkommen sind die Menschen, die ihre Pflichten gegen Gott und die Menschen gleichmässig erfüllen: de decem oraculis

1) Vergl. W. Christ, Gesch. d. griech. Litteratur. 1890. S. 582.

2) Vergl. Zeller, Philosophie der Griechen. III, 2³, S. 307.

§ 22. Τούτους μὲν (τοὺς πρακτικοὺς) φιλανθρώπους, τοὺς δὲ φιλοθέους ἐνδίκως ἀν' εἴποι τις, ἡμιτελεῖς τὴν ἀρετὴν· ὀλόκληροι γὰρ οἱ ἐπ' ἀμφοτέροις εὐδοκιμοῦντες“.

Uebrigens würde es auffallend sein, wenn Philo, bei dem ja jüdische Gesetze und Einrichtungen philosophisch zu begründen die Hauptsache war, nicht Fragen zur Erörterung brächte, welche mit seiner übrigen Philosophie gleichen Schritt halten, mag er jetzt alte Theoreme herübernehmen und für seine Zwecke verwenden oder Neues erfinden und ausführen. Und dem ist wirklich so: wer sich mit einem besonderen Anliegen an ihn wendet, dem öffnet er sein Gedankenlager und zeigt ihm den Platz, wo die Schätze für ihn liegen, die den reichen Stoff ordneten. Eine nicht kleine Schwierigkeit für dieses Schriftchen liegt in dem Mangel der nötigen Vorarbeiten zur durchsichtigen Ordnung der reichen Stoffe. Wir werden uns bemühen, eine gewisse Gliederung in das zerstreute Material zu bringen; wenn wir auch die definitive Anordnung einer späteren Zeit oder berufeneren Händen überlassen. Hiezu mögen die vorliegenden Ausführungen eine kleine Anregung sein. Eine weitere Schwierigkeit allgemeinerer Natur erwächst aus der Doppelnatur Philos, welche alle Forscher in Verlegenheit gebracht hat. Es ist nämlich nicht immer leicht die Grenze zwischen dem streng logischen Gedanken und der mystischen Wortspielerei, woraus seine bekannten Widersprüche und Inkonsequenzen entstehen, genau aufzufinden und abzustecken. Wir lassen bei ihm gelten, was er bezüglich der Bibelkritik angewendet wissen will. „οὐ δεῖ συλλαβομαχεῖν, ἀλλὰ πρὸ τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων τὴν διάνοιαν σκοπεῖν, καὶ τοὺς καιροὺς καὶ τοὺς τρόπους καθ' οὓς ἕκαστα λέγεται. Πολλάκις γὰρ αἱ αὐταὶ λέξεις ἑτέροις καὶ ἑτέροις πράγμασιν ἐφαρμόζουσι, καὶ κατὰ τὸ ἐναντίον διαφέρουσαι λέξεις ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος οὐνῶσιν“.

II. ex Johan. Damasc. Sacr. paral. p. 774.
Fragmenta.

Vom Logos und Gesetz.

Gott, das wahrhaft Seiende, die Ursache des Alls und der Schöpfer des Guten, erschuf neben den Sternen, diesen intelligiblen, seligen Existenzen, und den vernunftlosen Thieren und Pflanzen den Menschen, dieses aus Leib und Seele, Stoff und Geist gemischte Doppelwesen, das aber deswegen dem Guten wie dem Bösen zugänglich ist. Da aber Gott nur Gutes schafft, so bediente er sich bei Erschaffung des Menschen seines Gefolges, der himmlischen Kräfte, denen er den sterblichen Teil überliess¹⁾. Er selbst verlieh seinem Lieblingsgeschöpfe die schönste Gabe²⁾, indem er es mit seiner Vernunft, seinem λόγος erleuchtete, so dass der Mensch dieser göttlichen Natur theilhaftig, als Abbild Gottes „εἰκὼν Θεοῦ“ bezeichnet wird. Die menschliche Vernunft oder λόγος ist also kein Teil des göttlichen λόγος, wodurch das All regiert wird, da sich derselbe nicht teilen lässt, sondern ein Abganz davon. Auf diese Weise finden wir einen doppelten λόγος³⁾, den λόγος in der ganzen Natur und den λόγος im Menschen. Da aber auch der λόγος im Menschen ein doppelter ist, der λόγος ἐνδιάθετος, die Vernunft, und der λόγος προφορικός, die Rede, und der erste als Quelle⁴⁾, der zweite als das

1) De profugis § 13.

2) Quis r. div. heres § 60 τὸ δὲ μέγιστον ἀγαθὸν δωρηθὲν ὑπὸ τῆς φύσεως (θεοῦ) τὸν λόγον. Anod. det. pot. insidet § 24.

3) Vita Mosis Lib. III, § 13.

4) Siehe oben.

fließende Wasser versinnbildlicht wird, so ist es naheliegend, anzunehmen, dass das gleiche Verhältnis zwischen den ersten zwei, dem *λόγος ἐν τῷ παντί* oder *λόγος Θεοῦ* und dem *ἂ λόγος ἐν ἀνθρώπου φύσει* besteht.

Der Grundgedanke, auf dem die philonische Ethik ruht, ist die freie Willensbestimmung des Menschen¹⁾, und der oberste Grundsatz des sittlichen Handelns beim Menschen ist das „*ἔπεσθαι Θεῷ*“²⁾. Da der Mensch von sich aus das Gute und das Böse nicht herausfinden kann³⁾, so ist er angewiesen, Rat bei Gott zu holen, oder was im gleichen Sinne oft gebraucht wird, bei der Natur; und so verwandelt sich der erste Satz in das „*τῇ φύσει ἔπεσθαι*“⁴⁾, *ἀκολουθῶς τῇ φύσει ζῆν*“⁵⁾.

Durch seine *λογικὴ φύσις* kann sich der Mensch über das Irdische erheben und die Natur betrachten; dabei findet er, dass der göttliche *λόγος*, womit Gott die Welt durchdringt und regiert, durch ewige, unwandelbare Gesetze eine wunderbare Harmonie in der Natur geschaffen hat. In dieser Forschung wird der menschliche *λόγος* durch die Philosophie, auch ein Geschenk Gottes⁶⁾, gefördert, und so gelangt er zu dem „*ὀρθὸς λόγος*“, „*ὀρθὸς τῆς φύσεως λόγος*“⁷⁾ der griechischen Philosophen und zum „*λόγος ὁ κατὰ φιλοσοφίαν*“⁸⁾; in letzterem erhält er Winke für sein Handeln. Göttliche Offenbarung ist da nötig, wo die Vernunft den Menschen im Stiche lässt, wird aber nur vollkommenen, durch Natur,

1) De provid. Sermo I, § 84, 85. De mundi opif. § 52: *τὴν λογικὴν ἐν θνητῷ φύσιν αὐτοκίνητον κατασκευακῶς*. De Somniis § 26. *ἐκουσίῳ γνώμῃ*.

2) De migr. Abrah. § 23. De ebrietate § 41 ff.

3) De dec. Or. § 16.

4) De migrat. Abrah.

5) De migr. Abrah. § 23. Anod. prob. lib. § 22.

6) Lib. de sacrif. § 14.

7) Vita Mosis § 9. De plant. Noë § 28.

8) De decem oraculis § 28.

Gelehrsamkeit und Askese geläuterten Menschen zu teil. Das glänzendste Vorbild hiefür ist Moses, der jüdische Gesetzgeber. Durch ihn gelangte das jüdische Volk zu seinen göttlichen Gesetzen, welche der Inbegriff der Ergebnisse der besten Philosophie sind. De human. § 2. „ὅπερ γὰρ ἐκ φιλοσοφίας τῆς δοκιμωτάτης περιγίγνεται τοῖς ὁμιληταῖς αὐτοῖς, τοῦτο καὶ διὰ νόμων καὶ ἐθῶν Ἰουδαίοις.“

Den Beweis hiefür versucht Philo auf dem Wege der Allegorie und Symbolik. Er sieht im Paradies, von welchem die heilige Schrift spricht, das Sinnbild der Tugend, der ἀρετῆ, welche Gott der Menschenseele zu ihrem Heile verlieh, und in den Bäumen desselben die einzelnen Tugenden und die denselben entsprechenden Handlungen, κατορθώματα, oder die bei den Philosophen (Stoikern) sogenannten καθήκοντα¹⁾. In dem Strome des Paradieses findet er die Generaltugend, die γενικὴ ἀρετῆ, welche er ἀγαθότης nennt, in den vier Hauptwassern desselben nach stoischem Muster die vier Cardinaltugenden, φρόνησις, σωφροσύνη, ἀνδρία, δικαιοσύνη²⁾. Alle Tugenden sind mit einander mehr oder weniger verwandt³⁾ und solidarisch verbunden.

Der tugendhafte Mensch ist von Haus aus ein Kosmopolit, indem er seine Handlungen nach dem Willen der Natur⁴⁾ richtet, denn nach ihr wird die ganze Welt regiert, sie ist die gemeinsame Mutter der ganzen Menschheit⁵⁾. Das Gute und das Schlechte ist ein und dasselbe, woran Orts- und Zeitunterschiede nichts ändern können⁶⁾.

Das All erscheint uns als ein grosses Staatswesen, welches Gott durch seine zwei Hauptkräfte, durch Güte (θεός) und

1) Sacr. Leg. Alleg. § 14, 17.

2) Sacr. Leg. Alleg. § 19.

3) Vita Mosis § 2.

4) De mundi opif. § 1. Vita Mosis I § 28.

5) De decem oraculis § 10.

6) Leg. Alleg. II § 21.

Kraft (*κύριος*) beherrscht und verwaltet; die Güte erschafft und belohnt, die Kraft herrscht und straft. Neben diesen zwei Eigenschaften finden sich abwechselnd die *δύναμις κολαστική* und *δύναμις νομοθετική* als lebendige wesenhafte Naturkräfte dargestellt. Sie sind die das Weltall umschliessenden und befestigenden Bande, die Träger der kosmischen Harmonie. Als Ideen sind aber die Kräfte geordnet und in den göttlichen *λόγος* eingeschlossen, womit der *λόγος* zum Träger der Naturgesetze, zum *νόμος φύσεως*¹⁾, wird. Nach diesem wunderbaren, ewigen Muster haben sich unsere Verhältnisse zu richten. Unser Staat ist diese Welt, unsere Gesetze entsprechend dem göttlichen *λόγος*, dem *ὀρθὸς τῆς φύσεως λόγος*²⁾. Das Verdienst, zu dieser Einsicht gekommen zu sein und die besten Gesetze für die Menschen geliefert zu haben, gebührt Moses. Ausser den von Gott selbst gegebenen Gesetzen, die eben darum unanfechtbar sind, sind die übrigen diesen letzteren nachgebildet, der Natur abgelauscht³⁾ und gewissermassen mit ihrem Stempel bezeichnet, daher rührt ihre allgemeine Gültigkeit, ihre Unwandelbarkeit. De dec. oraculis. § 5. ὅτι τῶν νόμων οὓς μὲν αὐτὸς ὁ θεός, οὐ προσχρησάμενος ἄλλῳ, δι' αὐτοῦ μόνου θεσπίζειν ἴξίωσεν, οὓς δὲ διὰ προφήτου Μωϋσέως. Τοὺς μὲν οὖν αὐτοπροσιώπως θεσπισθέντας δι' αὐτοῦ μόνου συμβέβηκε καὶ νόμους εἶναι καὶ νόμων κεφάλαια, τοὺς δὲ διὰ τοῦ προφήτου πάντα ἐπ' ἐκείνους ἀναφέρεσθαι.

Vita Mosis II § 3. Τὰ δὲ τούτου (Μωϋσέως) βέβαια, ἀσάλευτα, ἀκράδαντα, καθάπερ σφραγῖσι φύσεως αὐτῆς σεσημασμένα, μένει παγίως, ἀφ' ἧς ἡμέρας ἐγράφη, μέχρι νῦν, καὶ πρὸς τὸν ἔπειτα πάντα διαμενεῖν ἐλπὶς αὐτὰ αἰῶνα

1) Quod. omn. prob. lib. § 6. De praem. et poen. § 7.

2) Quod. omn. pr. lib. § 7. Νόμος δὲ ἀψευδῆς ὁ ὀρθὸς λόγος κτλ.

3) Vita Mosis. § 10. τῶν γοῦν ἐν μέρει διατεταγμένων τὰς δυνάμεις εἴ τις ἀκριβῶς ἐξετάζειν ἐθελήσειεν, εὐρήσει τῆς τοῦ παντὸς ἁρμογίας ἐφιεμένας καὶ λόγῳ τῆς αἰδίου φύσεως συναδούσας.

ὡσπερ ἀθάνατα, ἕως ἂν ἥλιος καὶ σελήνη καὶ ὁ σύμπας οὐρανός τε καὶ κόσμος ᾗ. Das Unwandelbare der mosaischen Gesetze ist ein Beweis für die innewohnende Wahrheit, ihre unbeschränkte Giltigkeit, für die Aehnlichkeit mit den überall giltigen Naturgesetzen. De ebrietate § 35: τὸ πρὸς ἀλήθειαν νόμιμον εὐθύς ἐστὶν αἰώνιον, ἐπεὶ καὶ ὁ ὀρθὸς λόγος, ὅς δὴ νόμος ἐστίν, οὐ φθαρτός. Καὶ γὰρ αὐτὸ ἐναντίον παράνομον ἐφήμερόν τε καὶ εὐδιάλυτον ἐξ ἑαυτοῦ. Vita Mosis II § 9: πόλεώς τε χειροποιήτου κτίσιν καὶ ἀρχὴν ποιήσασθαι τῆς γραφῆς ταπεινότερον ἢ κατ' ἀξίαν τῶν νόμων ἐπολαβῶν εἶναι πρὸς τὸ μέγεθος καὶ κάλλος τῆς ὅλης νομοθεσίας ἀκριβεστάτη ὄψει τῇ κατὰ διάνοιαν ἀπιδῶν καὶ νομίσας αὐτὴν κρείττωνα καὶ θειοτέραν, ἢ ὥστε κύκλω τινι τῶν ἐπὶ γῆς ὀρισθῆναι, τῆς μεγαλοπόλεως τὴν γένεσιν εἰσηγήσατο, τοὺς νόμους ἐμφερεστάτην εἰκόνα τῆς τοῦ κόσμου πολιτείας ἠγησάμενος εἶναι. Πάρανομοι sind die νόμοι anderer Völker und tragen den Keim des Unterganges in sich¹⁾, weil sie nicht auf dem ὀρθὸς λόγος τῆς φύσεως beruhen, sondern theils den Verhältnissen eines gewissen Ortes angepasst sind. Vita Moses II § 9: „πόλιν δὲ τῷ λόγῳ κτίσαντες καὶ ἰδρυσάμενος πρότερον ἢν ἐνόμιζον οἰκειοτάτην εἶναι καὶ πρεπωδεστάτην τῇ κτισθείσῃ πολιτείαν, καὶ διὰ τῆς τῶν νόμων θέσεως πρότερον ἐφήρμοζον“, theils sind sie durch Uebereinstimmungen einiger Wenigen entstanden, die das für gut Befundene durch Gesetze sanctionierten. De Josepho § 6: „δι' ἃς οὐκ ἀρκισθέντες τοῖς τῆς φύσεως θεσμοῖς τὰ δόξαντα συμφέρειν κοινῇ τοῖς ὁμογνώμοσιν ὁμίλοις ταῦτα νόμους ἐπεφήμεσαν“. Doch hier widerspricht der Natur: de special. Leg. IV § 8: „Ἐνιοὶ γὰρ (Sokrates) τὰ τοῖς πολλοῖς δοκοῦντα, καὶ ἂν παρανομώτατα ᾗ, νόμιμα καὶ δίκαια εἶναι νομίζουσι, κρίνοντες οὐκ εὖ. Φίσει γὰρ ἔπεσθαι καλόν, ἀκολουθίᾳ φύσεως δὲ ἀντίπαλον ὄχλου φορά.“

1) Vita Mosis II § 3: τὰ μὲν τῶν ἄλλων νόμιμα u. s. w.